

24



PETER O. CHOTJEWITZ

# MEIN FREUND KLAUS

Roman

VERBRECHER VERLAG

Die Arbeit an diesem Roman wurde vom *Deutschen Literaturfonds e.V.* gefördert.

Erste Auflage  
Verbrecher Verlag Berlin 2007  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

© 2007 Verbrecher Verlag  
Einbandgestaltung: Sarah Lamparter  
Satz: Christian Walter  
Druck: Dressler, Berlin  
ISBN: 978-3-935843-89-8

Printed in Germany

Der Verlag dankt Julia Walter, Marlen Bialek und Konrad Krämer.

*Alles dauert lang, das Leben hat es nicht eilig. Die großen Entscheidungen mögen in einem dramatischen Augenblick gefasst werden, aber sie materialisieren und entwickeln sich nur allmählich; es dauert Monate oder Jahre, bis sie die Bedeutung und die vertraute Gestalt der Realität annehmen.*

*Klaus Mann, Der Wendepunkt*

*Von meiner nächsten Reise werde ich Bierfilze und Kieselsteine, Servietten und Urinproben, Kaufmannsrechnungen und klimatische Daten, Zeitungsausschnitte und Schnapsflaschenetiketten, vor allem aber das unvermeidliche Photoalbum mitbringen und diese Gegenstände, so wie sie sind, dem Leser überreichen: mit der Bitte, sich eine eigene Literatur anzufertigen.*

*Peter O. Chotjewitz, Die Insel*

*The most truthfull detail is what could have happened, or what should have.*

*John Irving, Trying to Save Piggy Sneed*



**1** KIRCHHEIM UNTER TECK,  
EDENKOBEN  
1931 BIS 1951





## Geschmacksachen

Herr Zimmermann habe ihn gekannt, hatte man mir gesagt.

Herr Zimmermann habe eine Buchhandlung in Nürtingen.

Nürtingen ist eine Kleinstadt am Rand der schwäbischen Alb.

Auch mein Freund Nikolaus Born, der bekannte Dichter, soll ein Jahr in Nürtingen verbracht haben.

Ein Foto zeigt ihn zusammen mit meinem Freund Piwitt, ein Dichter auch er, beim Faxenmachen auf einer Berggasse in Nürtingen.

Wie jung sie sind.

Warum sollte mein Freund Klaus den Buchhändler Zimmermann gekannt haben?

Vielleicht gab es keine gescheite Buchhandlung in Kirchheim, wohl aber in Nürtingen.

In unserer Jugend fuhr man auch schon mal zwanzig Kilometer mit dem Fahrrad, um ein gutes Buch zu kriegen, und von Kirchheim nach Nürtingen ist es nicht einmal halb so weit.

Ich entschlief mich für folgende Option:

Jemand hat den Gymnasiasten Klaus auf Robert Musil hingewiesen. Auf Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, der nach Aussage etlicher Zeugen eines seiner Lieblingsbücher gewesen sein soll.

Jemand hatte ihn darauf hingewiesen und gesagt, in Nürtingen gebe es eine Buchhandlung, zu der ein ansehnliches Antiquariat gehöre, und da könne er Musils Schwarte wohl finden.

Mein Freund Klaus radelt hin, das Buch ist da, und der Kauf desselben ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen ihm und dem fast gleichaltrigen Sohn des Buchhändlers, der später ebenfalls Buchhändler werden wird.

Herr Zimmermann also.

Doch dann gibt auch diese Option den Geist auf. Besser gesagt: Herr Zimmermann.

Er wisse nichts über Klaus.

Er, Zimmermann, stamme ja auch aus Nürtingen.

»Ihr Klaus hingegen aus Kirchheim.«

Es gebe aber in Kirchheim »so eine Patriziergesellschaft«, an die ich mich wenden könne.

»Die wird den Croissant mit Naserümpfen verfolgt haben.«

Die könnten mir sicher einiges erzählen.

»Und können Sie mir da jemand empfehlen?«

»Empfehlen? Wie meinen Sie das?«

Herr Zimmermann nennt eine Reihe möglicher Informanten – Dr. Klaus Gottlieb, früher Chefredakteur des Teck-Boten. Dr. Riethmüller von der Firma C. Riethmüller. Den früheren Kirchheimer Oberbürgermeister Hauser. Dr. Oskar Vogel, der lange bei der Volksbank war –, bricht plötzlich ab und fragt:

»Wie war noch mal Ihr Name?«

»Chotjewitz«

»Sind Sie der Chotjewitz, der die Romane schreibt?«

»Wieso?«

»Dann müssen Sie verzeihen, dass ich einen etwas anderen Geschmack habe. Nehmen Sie es mir nicht übel. Ich habe jedenfalls einen etwas anderen Geschmack.«

Dies sagend legt er auf.

Ich aber lade mein Handy auf und telefoniere noch ein paar Stunden.

»Guten Tag mein Name ist Chotjewitz, ich hätte gerne Herrn Oskar Vogel gesprochen. Ich rufe an auf Empfehlung von Herrn Zimmermann, dem Buchhändler aus Nürtingen. Herr Zimmermann meinte, Herr Vogel könnte mir vielleicht eine Auskunft geben den verstorbenen Rechtsanwalt Dr. Klaus Croissant betreffend, der in seiner Kindheit in Kirchheim ansässig war.«

»Guten Tag mein Name ist Chotjewitz, ich rufe an auf Empfehlung von Herrn Zimmermann, dem Buchhändler aus Nürtingen. Ich hätte gerne Herrn Riethmüller gesprochen. Herr Zimmermann meinte, Herr Riethmüller ...«

»Guten Tag mein Name ist Chotjewitz, ist Herr Hauser zu sprechen?

»Tach, Chotjewitz, Herrn Gottlieb bitte.«

## Warum überhaupt Klaus

Advokat des Teufels.

Angehimmelt, angeklagt.

Anstifter, Ästhet.

Aggressiv, antifaschistisch, antideutsch, ausgeschlossen.

Apo-Anwalt, Atheist.

Beargwöhnt, berüchtigt, berühmt, beschuldigt, beschimpft, bespien, bespitzelt, bestellt, bewundert, bezichtigt, bisexuell.

Bonvivant, Chaotenfreund.

Charmant.

Denunziant.

Dickköpfig, diffamiert, differenziert.

Drahtzieher, Ehebrecher, Ehemann.

Eigensinnig, eingesperrt, eitel, enttäuscht, evangelisch, fanatisch.

Flaneur, Flüchtling.

Francophil.

Frauenheld, Freund.

Freundlich, furchtlos, gehätschelt, gehasst, geküsst, geliebt, gelobt, gepriesen, getätschelt, gottlos.

Gourmet.

Gutmütig.

Häftling, Held, Hochverräter, Hugenot.

Idiot nützlicher, Jazzfan, Jurist.

Kaputtgemacht.

Kunstfreund, Leseratte.

Liberal, liebgewonnen.

Liebhaber, Linksanwalt, Lügner, Mitarbeiter informeller.

Missachtet.  
Musterschüler, Muttersöhnchen, Onkel.  
Optimistisch.  
Organisator des Terrors, Paranoiker, Prozessverschlepper, Querulant, RAF-Anwalt.  
Rausgeekelt, rausgeworfen.  
Rechthaber.  
Resigniert, sanftmütig.  
Scheidungsanwalt, Schickeria, Schuft, Schurke, Sohn, Spitzel, Sportsmann, Staatsfeind, Stalinist, Staranwalt.  
Stark, starrsinnig.  
Strippenzieher.  
Sympathisch.  
Terroranwalt, Testamentsvollstrecker, Torschützenkönig.  
Unerbittlich, uneinsichtig, unvernünftig.  
Vater.  
Verehrt, versockelt, verachtet, verfolgt, verurteilt, vielzitiert.  
Wahlpflichtverteidiger, Weinkenner, Wirrkopf, Würstchen armes.  
Zärtlich ...

## **Zwei alte Tanten gehen essen**

Linde nickt telefonisch.

Linde weiß, wovon ich rede.

Linde hatte eine alte Tante namens Helene, die einen Elektroladen besaß.

Manchmal besuchte meine Freundin Linde ihre Tante Helene.

Dann stand die Tante vor ihrem Laden und schaute den Leuten zu, die auf der Marktstraße spazieren gingen. Oder einkaufen.

Auf der anderen Straßenseite stand Tante Helenes Freundin Luise vor der Drogerie, die sie von ihrem Mann geerbt hatte.

Wenn meine Freundin Linde sich an die beiden Frauen erinnert,

stehen sie vor ihren Läden und reden miteinander.

Frau Croissant ist ziemlich klein, ziemlich rundlich und hat eine wunderbare Lache.

Um die Mittagszeit gehen die zwei eher alten als jungen Geschäftsfrauen gemeinsam Mittagessen. Meistens ins Gasthaus zum Bären.

»Frau Croissant«, sagt Linde, »hat mir gut gefallen. In erster Linie wegen der Lache.«

»Hatte Klaus auch so eine Lache?« frage ich.

Linde erinnert sich nicht.

»Das müsstest Du doch wissen«, sagt sie, aber auch ich erinnere mich nicht.

»Er lächelte oft und seine Heiterkeit war ansteckend«, sage ich.

»Vielleicht war das Lächeln jener Teil seines Lachens, den er zeigen wollte«, sagt Linde.

Wir plaudern also ein Weilchen hin und her, bis ich das Gefühl habe, dass wir jetzt genug darüber geredet haben, dass Klaus sehr nett und charmant war und überhaupt nicht aufdringlich, dass Linde damals in Franken wohnte und ich sie ganz unverblümt frage:

»Also wie war das jetzt mit Klaus und Dir. Raus mit der Sprache.«

Es war so. Eines Tages hatten die zwei Geschäftsfrauen den Plan, Klaus und Linde zu verkuppeln.

Man warf sich also in Schale, stieg ins Auto und fuhr los.

In dem üblichen Ausflugslokal angekommen, gingen die zwei Alten ein wenig auf und ab, während die zwei Jungen auf Vorschlag der zwei Alten einen Spaziergang absolvierten.

»Nun und, wie war's?« drängele ich.

»Es war schrecklich«, gesteht Linde.

»Der reife, ältere Student aus der Großstadt Heidelberg, und das dumme junge Gänschen aus dem Frankenland. Ich war hoffnungslos overdressed.«

»Und Klaus? Wie war der?«

»Der hat bestimmt einen Anzug angehabt.«

»Einen Anzug?«  
»Ja. Nehme ich an.«  
»Habt Ihr's getrieben?«  
»Wo denkst Du hin?  
»Hat er wenigstens gebaggert?«  
»Was für ein Ausdruck. Dafür war er viel zu gebildet. Viel zu elegant.«  
»Ihr habt nichts gemacht?«  
»O, doch, natürlich.«  
»Was?«  
Nach ihrer Erinnerung hätten sie Konversation gemacht.

## Die Verschmutzung

Wie war Klaus?

Ich weiß es nicht, antworte ich.

Du weißt es nicht? fragen die Leute erstaunt.

Du hast drei Jahre lang recherchiert. Hundert Leute befragt. Seine Reden und Aufsätze gelesen. Die Haftbefehle, Anklageschriften und Urteile. Hundert Zeitungsartikel und Aufsätze über ihn.

Du hast ihn gekannt.

Ihr hattet die gleichen Ideale.

Vielleicht wart Ihr Freunde.

Wie ein Schatten bist Du ihm gefolgt, als er tot war.

Alle seine Orte hast du besucht.

Kirchheim, Edenkoben, Heidelberg, Stuttgart, Paris, Wien, Frankfurt am Main, Brüssel, Westberlin und Groß-Berlin.

Seine Wohnungen besichtigt.

Die Gefängnisse.

Die Kneipen.

Und Du weißt es nicht? Sag mal, willst Du mich verarschen?

Ach, sage ich, weißt Du. Die zwei, drei Dinge, die ich über ihn weiß, wie Godard gesagt hätte. Was ist das schon?

Das Bild, das ich von ihm habe, erinnert an die alten Schinken, die in den Museen, Kirchen und Palästen hängen.

Der Firnis, der sie konservieren sollte, hat sie fast unkenntlich gemacht. Das Licht, das Wetter, das Innenklima, der Atem der Betrachter haben sie vergiftet und dieser Vorgang hat ihnen die Farben genommen, die Konturen, die Tiefen, die Kontraste.

Was auf ihnen zu sehen war, ist verschwommen wie eine Figur in einer Landschaft im Abendnebel.

Natürlich, man kann die Bilder reinigen, restaurieren. Doch das gereinigte Bild bietet bestenfalls eine Vorstellung davon, wie das Original einmal ausgesehen haben könnte.

Etwas ähnliches geschieht mit den Figuren der Zeitgeschichte.

Auch ihr Bild wird verschmutzt und je mehr über sie geschrieben wird, desto schmutziger wird es, und je mehr ich mich bemühe, diesen Schmutzfilm zu entfernen, desto größer wird das Risiko, die Person zu idealisieren und dadurch abermals zu verschmutzen.

Bekanntlich betrifft dieser Vorgang alle und alles. Er ist also nicht auf meinen Freund Klaus beschränkt.

Er beruht auf einem Wahrnehmungsproblem.

Keine Biografie ist frei von den Interpretationen ihres Autors und kein Autor vermag eine Person oder ein Ereignis objektiv darzustellen.

Jeder Autor wird seine persönliche Einstellung in die Darstellung einfließen lassen.

Was Klaus angeht, so ergibt sich daraus folgendes Problem:

Es kann keine unvoreingenommenen Zeugnisse über ihn geben. Auch was er über sich selbst gesagt und geschrieben hat, ist nicht frei von der Situation, in der es formuliert wurde.

Das versteht sich von selbst.

Ich kann von einem Angeklagten in einem Strafprozess und von

einem Anwalt in einem politischen Verfahren nicht erwarten, dass er sich zweckfrei äußert.

Mit allem, was wir sagen und tun, nehmen wir Rücksicht auf die Situation, in der wir uns befinden.

Es war ein Irrtum, als ich mit den Recherchen anfang, zu meinen, ich könnte herausfinden, wer Klaus war, und es wäre unlauter, wenn ich jetzt behaupten würde, ich hätte es herausgefunden.

Klaus ist dank der politischen Auseinandersetzungen, in die er verstrickt wurde, zu einer Doppelfigur geworden.

Durch das Bild, das andere sich von ihm gemacht haben, schimmert, wenn man so wohlwollend ist wie ich, noch immer ein starker Rest der Figur, die er tatsächlich gewesen sein könnte.

Die andere Figur ist jene Form der Erscheinung, die uns in den Quellen entgegentritt – Quellen, die von Anfang an nur den Zweck hatten, sein Bild zu verzerren, zu verschmutzen, mit dem Ziel, ihn zu diffamieren.

Ich kann nur versuchen, jene Ideologeme, Voreingenommenheiten, Opportunismen, Willfähigkeiten, Gefälligkeiten, Speichelleckereien, bewussten Lügen und Verzerrungen, die als solche erkennbar sind, herauszufiltern, und im Kaffeesatz, den ich dadurch erhalte, nach den Spuren der Wirklichkeit zu suchen.

Diese zu ergänzen durch Quellen, denen eine weniger schmutzende Tendenz innezuwohnen scheint.

Alle diese Spuren zusammenzufügen wie ein Mosaik, und aus dem auch dann noch lückenhaften Gebilde Schlüsse zu ziehen, wie Klaus wirklich gewesen sein könnte, bevor sein Porträt so verschmutzt wurde.



## Gespräch mit Herrn Merkle junior über Herrn Merkle senior

Versuchen wir nun, mithilfe von Herrn Merkle senior, uns ein Bild zu machen von jener Ortschaft, deren Namen wir gelegentlich auf einem Schild an der Autobahn München – Stuttgart lesen: Kirchheim unter Teck.

Herr Merkle senior ist der Vater von Merkle junior.

Merkle jr. hat eine Kunstgalerie im Stuttgarter Westen.

Wir kennen uns durch meinen Freund Fritz Panzer, den in Wien lebenden Zeichner, mit dem ich vor dreißig Jahren in Rom ein paar schöne Wochen oder Monate verbrachte, nach dem Motto »remember the good times we wasted having good times«.

Fritz Panzer wohnte und arbeitete damals in einem aufgelassenen Kloster bei Orvieto.

*November 2006*

Gespräch mit Merkle jr. in einem Pub in Stuttgart-Gablenberg. Viele Emailschilder an den Wänden, dunkles, gebeiztes Mobiliar. Irische Biere, junge Serviererinnen. Hoher Geräuschpegel. Satzfetzen.

Merkle jr. erzählt gegen alle akustischen Widrigkeiten vier oder fünf große Biere lang:

Er habe in Kirchheim unter Teck die Realschule besucht. Seine Großmutter habe im Hause Croissant einige Jahre als Haushälterin gearbeitet. Sein Vater sei zwar schon recht alt, aber noch recht munter. Er könne mir einiges über das Haus Croissant erzählen.

## Kaum Misthaufen

Herr Merkle sr. gehört zu den Menschen, die gerne abschweifen, sich jedoch leicht wieder auf den rechten Weg zurückführen lassen. Auf konkrete Fragen antwortet er zielgenau, wie er es gelernt